



Mitteilungen der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e. V.

Neue Folge / Nummer 90

ISSN 1616-4911

Dezember 2025

EINLADUNG

zur

Mitgliederversammlung der Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e.V.

am Montag, dem **19. Januar 2026**, um
17.00 Uhr im Hause des Berliner Mis-
sionswerkes in der Georgenkirch-
straße 69/70 (Raum wird dort angege-
ben)

(Vorher trifft sich der Vorstand der
BGMG im Büro von Dr. Martin
Frank.)

Im Anschluss an unsere Mitglieder-
versammlung laden wir ab 18.00 Uhr
zu einem Vortrag ein von

Prof. Dr. Christian Holtorf

Professor für Wissenschaftsforschung
und Wissenschaftskommunikation an
der Hochschule Coburg

zum Thema

**Ein Herrnhuter vermisst Grönland.
Der Missionar Samuel
Kleinschmidt im Zentrum der geo-
graphischen Netzwerke seiner Zeit**

Zwischen Missionierungsauftrag und Afrikanisierung. Der „Missionsdissident“ Johannes Winter in Briefen und Dokumenten hrsg. von Ulrich van der Heyden unter Mitarbeit von Joachim Kundler

Gunther Pakendorf

(Fortsetzung aus Heft 89)

Diese Ereignisse waren für die Geschichte
der evangelischen Missionen in Südafrika
von entscheidender Bedeutung, bezeugen
sie doch die Gründung der ersten soge-
nannten separatistischen, das heißt von

einheimischen Afrikanern geführten Kir-
che – die sich Bapedi Lutheran Church
nannte – schon vor Ausbruch des Anglo-
Burenkrieges von 1899 bis 1902. Dabei
fallen hier etliche bemerkenswerte As-
pekte auf.

Erstens: Auch wenn die Berliner Missions-
leitung unversöhnlich in ihrer Verwerfung
der Abtrünnigen war und blieb, ging es die-
sen allem Anschein nach nicht an erster
Stelle, wenn überhaupt, um eine Ablehnung
kirchlich-religiöser noch doktrinäer In-
halte. In einem Schreiben der sogenannten
Bopedianer, wie sie sich nannten, heißt es
denn auch ausdrücklich: „Wir sind luther-
isch und werden im lutherischen Glauben
sterben.“ Die Frage, inwiefern hier von ei-
nem antkolonialen Widerstand irgendwel-
cher Couleur gesprochen werden kann, ist
m. E. nicht ohne Weiteres zu beantworten.

Zweitens: Liest man den Hergang der Ab-
spaltung sowie die Einstellung der Betei-
ligten genauer, so sind die Übereinstim-
mungen mit den oben angeführten
Grundsätzen der deutschen evangelischen
missionarischen Verfahrensweise, wie sie
hier beispielhaft von Knak bzw. Warneck
erörtert wurden, geradezu frappierend. Jo-
hannes Winter wollte nicht nur „den Afri-
kanern ein Afrikaner sein“, sondern die Si-
tuation ging in diesem seinem Bemühen
sogar so weit, dass sein Schwiegervater,
der bekannte Berliner Missionsdirektor
Hermann Theodor Wangemann (1818–
1894), während seiner Visitation in Südaf-
rika 1888 sich nicht mit seinen Enkeln auf
Deutsch verständigen konnte, da sie nur
Sepedi, die Sprache der Einheimischen,
sprachen. Man kann sogar mit Fug und
Recht behaupten, dass Winters Ansichten
und Wirken sich reibungslos mit Knaks
oben zitierter Betonung auf Bildung von
Gemeinden als Hauptziel der Mission deck-
en und als direkte Antwort auf Warnecks
fast gleichlautendes Desiderat der „Selb-
ständigstellung“ verstanden werden kön-
nen, mit der dazugehörenden Ergänzung in
Bezug auf die „Heranbildung eingeborner
Lehrer“.

Die Diskussion um das Zustandekommen
einer einheimischen Kirche in Südafrika
am Ende des 19. Jahrhunderts bedürfe, so
Knak weiter, einer weiteren Dimension.

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser unserer
„Mitteilungen“,
das vorliegende Heft ist nun schon die
90. Ausgabe der Vereinsschrift der
Berliner Gesellschaft für Missionsge-
schichte e.V. Wir gehen dem 30. Jah-
restag der Gründung unserer wissen-
schaftlichen Gesellschaft entgegen. Im
Vorstand werden wir überlegen, ob und
wie wir dieses Jubiläum begehen wol-
len. Es wäre Grund genug, einmal inne-
zuhalten und zu überlegen, ob und
was wir geschafft haben. Und was in
der Zukunft auf uns zukommen könnte.
Das sollten wir einmal mit allen inter-
essierten Mitgliedern diskutieren.
Eine Möglichkeit, dies zu tun, wäre auf
der nächsten Mitgliederversammlung
der BGMG. Die Einladung hierzu fin-
den Sie in dieser Ausgabe.
Außerdem finden Sie hierin den zwei-
ten Teil des Beitrages von Gunther Pa-
kendorf über den Missionsdissidenten
August Winter. Die Edition seiner
Schriften kann nunmehr nach jahrelan-
ger Arbeit und Bemühungen zur Ein-
werbung der notwendigen Druckkos-
ten wohl in den nächsten Wochen
veröffentlicht werden. Wir werden an
dieser Stelle darüber informieren, so-
bald das Buch auf dem Markt ist. Au-
ßerdem erinnern wir in einem ersten
Teil an den Hermannsbürger Theolo-
gen und Missionar Hartwig Harms.
Ich wünsche allen Lesern unseres Mit-
teilungsblattes ein schönes Weih-
nachtsfest und alles Gute für das Jahr
2026!

Ulrich van der Heyden

Man übersähe nämlich allzu leicht, dass sie
sich in der Südafrikanischen Republik
(Transvaal), das heißt einer Burenrepublik
im Zeitalter des weltweit expandierenden
Imperialismus mit der Begleiterscheinung
des wissenschaftlichen Rassismus befin-
den. Im Grundgesetz der Transvaal-Re-
publik, auf dessen Territorium die Pedi so-
wie die mit und unter ihnen wohnenden
Berliner Missionare beheimatet sind, heißt
es ausdrücklich, dass die einheimischen

Völker praktisch keinerlei Grundrechte haben, nur in ihnen staatlich erlaubten Gebieten wohnen dürfen und dass es in diesem Staat keine Gleichheit zwischen Schwarz und Weiß gebe. Die Bapedikirche verstieß demnach in fast jeder Hinsicht gegen Gesetz und Sitte der burischen Machthaber.

Hellmut Lehmann mag mit seiner Behauptung recht haben, Winter habe sich „allen Versuchen einer Versöhnung und Rückkehr“ verschlossen. Tatsächlich aber war der Missionsleitung dieser Versuch einer Verselbständigung stets ein Dorn im Auge und wurde wiederholt als ein kleiner, wenngleich ärgerlicher „Schönheitsfehler“ in der ansonsten triumphalen Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft in der traditionellen Missionshistoriografie dargestellt.

Die Wunde dieser Abkehr von einem auf richtig versuchten „Sonderweg“ der eigenen Christengemeinde ist bis heute nicht verheilt, und wie in den älteren Publikationen der Berliner Missionsgesellschaft ist auch in der südafrikanischen Missionsgeschichtsschreibung der „Fall“ Sebuschane (bzw. Sewushane) und Johannes Winter, die die unabhängige lutherische Bapedikirche gegründet haben, wenig bekannt.

Information I

Ende Oktober erhielt ich überraschend von Lize Kriel, Professorin und Chair des Instituts für Visual Arts sowie Acting Head of School of Arts der University of Pretoria, eine E-Mail mit folgendem Text. Da wir als BGMG darüber vorher nicht informiert waren, sind wir etwas sprachlos.

Dear all

If rumour has already reached you about the above, I am so happy to confirm: yes, the German Federal Government has made funding available for an exhibition on the history of German missionaries in South Africa. This is the result of discussions over the past two years between the South African and the German governments.

The goal is to produce a travelling exhibition, due to open at the University of Pretoria in May 2026. The aim is for the exhibition to be informative, and to be as inclusive and comprehensive as possible.

I am currently in conversation with the design team, and I look forward to making use of the work you have contributed to scholarship over the past years.

If you have any advice, or suggestions, I would be very grateful to hear from you. I

would like to think of the exhibition not only as a milestone but also as a point of departure for new investigations, new integrations and new insights.

with best regards

Lize Kriel

Übersetzung

Wenn Sie bereits von den oben genannten Informationen gehört haben, freue ich mich, Ihnen bestätigen zu können: Ja, die deutsche Bundesregierung hat Mittel für eine Ausstellung zur Geschichte deutscher Missionare in Südafrika bereitgestellt. Das ist das Ergebnis von Gesprächen zwischen der südafrikanischen und der deutschen Regierung, die in den letzten zwei Jahren geführt wurden.

Ziel ist es, eine Wanderausstellung zu erstellen, die im Mai 2026 an der Universität Pretoria eröffnet werden soll. Die Ausstellung soll informativ und so umfassend und inklusiv wie möglich sein.

Ich stehe gerade in Kontakt mit dem Design team und freue mich darauf, Ihre Arbeit, die Sie in den letzten Jahren für die Wissenschaft geleistet haben, zu nutzen.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie mir Ratschläge oder Vorschläge geben könnten. Ich würde mir wünschen, dass die Ausstellung nicht nur als Meilenstein, sondern auch als Ausgangspunkt für neue Forschungen, neue Einblicke und neue Erkenntnisse dient.

Mit freundlichen Grüßen

Lize Kriel

Information II

Die Humboldt-Universität zu Berlin veröffentlichte folgende Information

Land Berlin und Vatikan unterzeichnen Staatsvertrag

Am 29. September unterzeichneten der Heilige Stuhl und das Land Berlin den ersten Staatsvertrag über das Institut für Katholische Theologie (IKT) der HU. Der Staatsvertrag regelt die Zusammenarbeit im Bereich der universitär verankerten Katholischen Theologie. Das IKT hat zum Wintersemester 2019/20 Lehre und Forschung aufgenommen und bietet unterschiedliche Bachelor- und Masterstudiengänge an. Das Studium soll für Tätigkeiten im Schuldienst, in der außerschulischen Bildungsarbeit, in religiösen Organisationen, in Verbänden, in Medien und in der Wissenschaft qualifizieren. Es beruht auf einem modernen Konzept, das die gesellschaftliche und religiöse Pluralität in Berlin einbezieht.

Das besondere Buch

Balbani, Florian: Mission – Kolonialismus – Nationalsozialismus. Ernst Dammann und die Hamburger Afrikanistik, 1930–1937, Allitera Verlag, München 2023, 124 S.

Ernst Dammann (1904–2003), einer der bedeutendsten deutschen Afrikanisten und Religionshistoriker des 20. Jahrhunderts, besaß eine besondere Verbindung zur Berliner Missionsgesellschaft und später auch zu unserer wissenschaftlichen Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e.V. Er studierte Theologie, Orientalistik und Afrikanistik, was nach seinem Verständnis afrikanische Sprachwissenschaft bedeutete – eventuell noch ergänzt mit Völkerkunde. Als Pastor ordiniert, fand er an der Hamburger Universität eine Anstellung als Hilfswissenschaftler bei Carl Meinhof (1857–1944). Schon 1931 trat er der NSDAP bei und ging von 1933 bis 1936 als Missionar der Bethel-Mission nach Tanganyika, wo er sich und ebenso nach seiner Rückkehr nach Hamburg in faschistischen und kolonialrevisionistischen Kreisen bewegte. Es folgten Kriegsdienst und Kriegsgefangenschaft in den USA. Nach der Entlassung führte er ab 1949 linguistische Feldforschungen im heutigen Namibia durch. Im Jahre 1957 wurde er auf den Lehrstuhl für Afrikanistik an die Humboldt-Universität, den bislang Diedrich Westermann (1875–1956) innehatte, berufen. Hier bildete er später bekannte Afrikanisten aus und verließ nach dem Mauerbau 1961 mit Genehmigung des DDR-Staats- und Parteichefs Walter Ulbricht die DDR und übernahm die Professur für Religionsgeschichte an der Universität Marburg. Die Umstände für seine Berufung nach Ostberlin und seinen Weggang konnte der Rezensent mithilfe von Aktenrecherchen und Zeitzeugenbefragungen rekonstruieren. Sie sind veröffentlicht in „Ernst Dammann – ein bürgerlicher Wissenschaftler in der sozialistischen DDR“, in: Griefenow-Mewis, Catherine (Hrsg.): „Afrikanische Horizonte. Studien zu Sprachen, Kulturen und zur Geschichte“, Wiesbaden 2007, S. 29–42 sowie „Die Afrikawissenschaften in der DDR. Eine akademische Disziplin zwischen Exotik und Exempel. Eine wissenschaftsgeschichtliche Untersuchung“, Münster/Hamburg/London 1999, S. 218–248. Auch nach seinem Wechsel nach Marburg blieb Dammann der Redaktion der von der Akademie der Wissenschaften der DDR herausgegebenen „Orientalischen Literaturzeitung“ treu und weilte des Öfteren in Ostberlin.

Nachruf Dr. Hartwig Harms

* 21.05.1939 † 12.08.2024

Jobst Reller

Teil 1

Seit seiner Berufung an die Humboldt-Universität hatte Dammann enge Beziehungen zur Berliner Missionsgesellschaft unterhalten. Da die Berliner Missionsgesellschaft unter DDR-Bedingungen versuchte, ihre traditionellen Beziehungen vor allem nach dem südlichen Afrika aufrechtzuerhalten, benötigte sie dazu einen Afrika-Fachmann, den sie in Dammann fand, der zeitweilig unter dem Dach des altherwürdigen Missionshauses wohnte.

Gegen Ende der 1980er-Jahre wurden Vorwürfe von jüngeren Wissenschaftlern der Hamburger Universität gegen Dammanns nationalsozialistische Vergangenheit laut, gegen die er sich wehrte. In der Literatur blieben diese Vorwürfe erhalten. Als er 1999 an der von der BGMG organisierten Tagung „Mission und Gewalt“ teilnahm, offenbarte er dem Rezensenten, der ihn darauf ansprach, dass er nie ein Nazi gewesen sei, denn er wäre nach wie vor Monarchist.

Demjenigen, der sich für die Lebensgeschichte von Ernst Dammann und für die seit seinem Tode erschienenen Publikationen interessiert, sei die (vermutlich) studentische Qualifizierungsschrift des heutigen Doktoranden Florian Balbiani empfohlen, der für seine Arbeit neben Einleitung und Fazit vier Kapitel gewählt hat. Er versucht exemplarisch, belegt durch die gut recherchierte Geschichte seines Protagonisten, die Verbindungen von Mission, Kolonialismus und Wissenschaft deutlich zu machen. Im Mittelpunkt seiner Ausführungen steht die Zeit Dammanns in der damaligen deutschen Kolonie Ostafrika.

Auf alle Fälle ist dieses Buch, das im Print-on-Demand-Prinzip erschienen ist und auch online zur Verfügung steht, eine gute Zusammenfassung der bislang vorliegenden Forschungsergebnisse, die insbesondere zur Rolle des Wissenschaftlers Dammann tiefgründig sind. Archivquellen wurden nur vom Staatsarchiv Hamburg verwendet, also aus der Zeit, als die Hansestadt sein wissenschaftlicher Wirkungsort war. Mehr verspricht der Titel dieser Publikation ja auch nicht. Dennoch sei auf die Autobiografie von Ernst Dammann verwiesen, in der er auch auf seine Beziehungen zur Berliner Mission und auf die gegen ihn erhobenen Vorwürfe eingeht: „70 Jahre erlebte Afrikanistik. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte“, Berlin 1999.

Ulrich van der Heyden

Am 12.08.2024 verstarb Dr. Hartwig Harms, langjähriger Mitarbeiter der Hermannsburger Missionsanstalt bzw. des evangelisch-lutherischen Missionswerks in Niedersachsen (ELM ab 1978), in Äthiopien im Alter von 85 Jahren. Ihn kennzeichnete die Familientradition, die über seinen Vater Hans Otto Harms in direkter Linie bis zu Theodor Harms (1819–1885) bzw. dessen Bruder „Onkel Louis“, d. h. auf den Gründer der Hermannsburger Missionsgesellschaft Ludwig Harms (1808–1865), zurückgeht. Dies kann als ein in diesen Zeiten wahrscheinlich einzigartiges Moment einer „Familien“mission angesehen werden. Andererseits wird hier das eigene praktische Engagement als Missionar in der Urzelle im westäthiopischen Aira, inklusive Verhaftung während der Zeit des Derg, deutlich. Hierin, jedoch auch in vielerlei anderer Hinsicht im Bestreben zur theoretischen Reflexion des missionarischen Handelns besteht die Bedeutung von Hartwig Harms. Er konnte seine Ordination durch Pastor Tasgara Hirpo im Jahre 1972 in die die lutherischen und presbyterianischen Bekenntnisse umfassende Mekane Yesus Kirche zeitlebens mit der Treue zur selbstständigen evangelisch-lutherischen Kirche verbinden, in die die lutherische Freikirche seiner Kindheit in Nestau auf dem Land bei Uelzen aufgegangen war.

Seine weite theologische Bildung verdankte Harms dem elterlichen Pfarrhaus, der altsprachlichen Gelehrtenschule des Hamburger Johanneums ab 1954. Er studierte zunächst klassische Philologie in Heidelberg und Tübingen von 1959 bis 1962. Nach einem halbjährigen Praktikum als Filmmissionar der Inneren Mission in Bayern studierte er evangelische Theologie mit dem Berufsziel Pfarramt in Heidelberg, Tübingen und Göttingen, wo er 1966 das Fakultätsexamen ablegte. Er pflegte, zu erzählen, dass ein zweiwöchiges Praktikum am Missionsseminar in Hermannsburg mit der dominierenden Gestalt von Seminarleiter Olaf Hanssen ihm deutlich machte, dass ihm die Weite akademischer Bildung fehlte und die Entscheidung leicht machte. Während der Promotion von 1966 bis 1971 („Hamburg und die Mission zu Beginn des 19. Jahrhunderts“, Hamburg 1973, bei Hans Werner Gensichen) verban-

den sich Tätigkeiten an der Missionsakademie in Hamburg, englische Sprachausbildung, Vikariat und Lehrtätigkeit am Missionsseminar der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Bleckmar. Das Berufsziel „Missionar“ war ihm nunmehr klar geworden. Es begann mit einer Sprachausbildung in Addis Abeba in Oroomifa in den Jahren 1971/1972.

Harms zeichnete eine pädagogische Begabung aus: Von 1973 bis 1986 lehrte er an der „Onesimus Bibel Schule“ in Aira und leitete diese. Von 1986 bis 1993 war er am zentralen „Mekane Yesus Seminar“ in Addis Abeba tätig. 1977/78 studierte Harms an der „School of World Mission“ in Pasadena/USA bei Donald Macgavran, dem Pionier des „Church Growth“-Konzeptes. Harms knüpfte bei dem Gedanken der „homogenous groups“ am Anfang von Mission an. Von 1976 an hatte Harms angefangen, einen theologischen Fernkurs für Laienmitarbeiter aufzubauen; in Addis Abeba leitete er die Abteilung für Fernkurse, die „Theological Education by Extension“ (TEE). In Hermannsburg entstand dann der „Theologische Fernkurs der SELK“. Harms leitete zudem den Aufbau eines akademisch akkreditierten „Diploma course“ in Theologie neben der seminaristischen Ausbildung in Addis Abeba. Von 1994 bis 2004 widmete sich Harms zu 50 Prozent seiner Arbeitszeit der Missionsgeschichte sowie der Förderung literarischer Arbeiten in der Mekane-Yesus-Kirche. Ungezählte Wirkungsphasen in Hermannsburg und in Addis Abeba lösten auch im Ruhestand einander ab, in denen er Lehrbücher für den theologischen Unterricht verfasste. Harms verstand es, zu inspirieren, Hinweise zu geben und große Geduld walten zu lassen. So entstand eine Reihe von Lehrbücher zu verschiedenen theologischen Disziplinen. Sein Lehrbuch zur Kirchengeschichte in zwei Bänden (I: „Quo vadis?“, II: „Bis ans Ende der Welt“) gilt als „bemerkenswertester Beitrag“, als „kreativster und wirkungsvollster Beitrag zum TEE Programm“ (das ist die Theological Education by Extension) und zum „Writers Manual“ (Pastor Dr. Bruk Ayele Asale, Präsident des Mekane Yesus Seminars 2024).

Fortsetzung in Heft 91

Impressum

Berliner Gesellschaft für Missionsgeschichte e. V.
c/o Berliner Missionswerk
Georgenkirchstraße 69, 10249 Berlin
V. i. S. d. P.: PD Dr. Dr. Dr. Ulrich van der Heyden
uvanderheyden@web.de

Spenden an den BGMG e. V.

IBAN:DE28 3702 0500 0003 2953 00
Sozial-Bank

Denzel, Markus A./Häberlein, Mark (Hrsg.): Kolonialismus – Imperialismus – Dekolonisation. Mitteleuropa in globalen Kontexten (=Beiträge zur Globalgeschichte, Bd. 6), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2025, 315 S.

Der vorzustellende Sammelband beinhaltet neben Vorwort und Einleitung 15 Beiträge zur Kolonial- und Postkolonialgeschichte. Die meisten haben entsprechende Bezüge zu Aspekten der deutschen kolonialen Vergangenheit. Während gestandene Historiker auf themen- und regionalübergreifende Fragestellungen zurückgreifen, wie Michael Falser über die deutsch-koloniale Architektur als Bestandteil der globalen Architekturgeschichte und transkulturelles Erbe oder Dirk van Laak über die sehr unterschiedliche Präsenz des Kolonialen im Bewusstsein der Deutschen während der letzten zwei Jahrhunderte oder Michael Zeuske über die Verstrickung deutschsprachiger Akteure in Sklavenhandel und Sklaverei auf Kuba, befasst sich die Mehrzahl der Beiträger mit in der Regel bislang kaum in den Fokus der historischen Forschung gelangten Themen in einigen Fallstudien. Alle Beiträge weisen Bezüge zu aktuellen Debatten in der Kolonialhistoriografie auf und präsentieren hier ihre neuen Erkenntnisse zu globalen Wirtschaftsbeziehungen, Forschungs- und Handelsreisen in außereuropäische Weltregionen, Erscheinungen kolonialer und postkolonialer Gewalt, zu kulturgeschichtlichen Fragestellungen sowie zur Auseinandersetzung mit der deutschen kolonialen Vergangenheit in Gegenwartskunst und Geschichtsschreibung.

In der Einleitung wird ein kurzer Rückblick auf die Geschichte der kritischen deutschen Kolonialhistoriografie geworfen und eindrucksvoll belegt, dass die im öffentlichen Narrativ weithin verbreitete Ansicht, dass es endlich an der Zeit sei, sich mit der kolonialen Vergangenheit Deutschlands zu befassen, nicht zutreffend ist. Häberlein verweist auf eine beeindruckende Anzahl von entsprechenden Publikationen, in denen sich schon seit Jahrzehnten mit der deutschen Kolonialvergangenheit kritisch auseinandergesetzt wird. In den gegenwärtig geführten Diskursen wird es immer wieder notwendig – eigentlich peinlich für diejenigen, die das nicht wissen, aber das Gegenteil zu wissen glauben –, auf die vorliegenden Arbeiten hinzuweisen. Mit dieser Abhandlung hat er einen wichtigen Beitrag zur Geschichte der deutschen Kolonialhistoriographie geleistet. Allerdings wird weder in der Einleitung noch in den Beiträgen definiert, was der jeweilige Verfasser oder die jeweilige Verfasserin konkret unter Kolonialismus

versteht – ein immer wieder festzustellen des Manko in der überseeischen Geschichtsschreibung. So bleibt es nicht aus, dass direkte Formen der Kolonialherrschaft mit Entdeckungsreisen in den jeweiligen Wertungen subsumiert werden. Zudem entsteht bei einigen Artikeln der Eindruck, dass Kolonialismus mit Imperialismus gleichgesetzt wird. Zumindest auf eine sich aus diesem Manko ergebendes Problem macht am Anfang seines Aufsatzes Thoralf Klein aufmerksam, der davon ausgeht, dass es in Deutschland vor der Reichsgründung von 1870/71 keine auf Erwerb außereuropäischer Territorien gerichtete Kolonialpolitik gegeben habe, sondern es – dargestellt an den Aktivitäten von deutschen Missionaren und Kaufleuten in China – vielmehr um „Kolonialismus ohne Kolonien“ ging.

Auf alle der hier in höchster akademischer Güte präsentierten Aufsätze einzugehen, würde den Platz für eine Buchvorstellung sprengen. Deshalb soll aus der Vielzahl der anspruchsvollen Angebote ein exemplarischer Überblick genügen: das Engagement des Augsburger Kaufmanns Konrad Rott im transkontinentalen Pfefferhandel des späten 16. Jahrhunderts (Markus Berger) sowie die Vorstellung der Amerika-Bände von Theodor de Bry durch Simon Karsens, die Nordafrikareise von sächsischen Gelehrten in den 1730er Jahren nach Nordafrika von Sophie Döring. Martin Krieger beleuchtet die Rolle des Adels bei Forschungsreisen im 19. Jahrhundert, insbesondere mit Blick auf Indien. Nicht weniger interessant sind Themen zur Deutschen Kolonialgesellschaft (Reiner Fenske) oder zur „Quellengattung Kolonialkochbuch“ von Regina Frisch und einige weitere bislang wenig Aufmerksamkeit gefundene Forschungsthemen. Der Rezensent kann sich nur Markus A. Denzel in dessen Vorwort anschließen, dass es zu wünschen wäre, dass die „innovativen Themen und Fragestellungen die aktuellen Fachdiskussionen bereichern und ein gutes Stück voranbringen werden“ (S. 7).

Ulrich van der Heyden

Sonderegger, Arno: Kurz Geschichte des alten Afrika. Von den Anfängen bis 1600, Verlag Marixwissen, 2. Aufl., Wiesbaden 2024, 223 S.

Der an Universitäten in Berlin und Wien lehrende Afrikahistoriker Arno Sonderegger, der sich mit einigen vor allem von Studenten geschätzten Überblicksdarstellungen zur Geschichte des afrikanischen Kontinents hervorgetan hat, veröffentlichte im Jahre 2017 eine viel beachtete kurze vorkoloniale Geschichte des afrikanischen Kontinents, die nunmehr noch ein-

mal aufgelegt worden ist. Das Hauptanliegen seines Buches kann man in einem Satz aus seiner Einleitung zusammenfassen: „Das ‚eine‘ Afrika gibt es offenkundig nicht“ (S. 8).

Schon zu Beginn der Lektüre wird deutlich, dass Afrika – wie es wohl immer noch von einigen (hier indes nicht namentlich angeführten) Publizisten vertreten wird – kein geschichtsloser Kontinent ist. Das wird schon an den gesellschaftlichen Prozessen und tribalen Wanderungs- und Konsolidierungsbewegungen in der vorkolonialen Zeit deutlich, was eigentlich keine neue Erkenntnis ist, jedoch im allgemeinen Narrativ über afrikanische Geschichte und Kolonialgeschichte kaum widerspiegelt wird.

Für den faktischen Beleg seiner erkorenen inhaltlichen Zielsetzung hat er drei thematische Komplexe gewählt, nämlich: afrikanische Anfänge der Menschheitsentwicklung, Differenzierungsprozesse in Afrika sowie afrikanische Staats- und Reichsbildungen. Jeder ist in kenntnisreich dargestellte Themenkomplexe untergliedert. Für den ersten Teil greift der Verfasser in seinen auch für Nicht-Fachleute verständlichen Argumentationen vor allem auf Forschungsergebnisse der Archäologie und Paläontologie zurück, die auch wichtige Quellen für die Beiträge des zweiten Komplexes darstellen. Schriftliche Quellen spielen, so Sonderegger, „erst für den dritten Abschnitt, im Zusammenhang mit der Diskussion afrikanischer Staats- und Reichsbildungen, eine konstitutive Rolle“ (S. 13).

Auch wenn der Leser sich bei der einen oder anderen exemplarischen Themenwahl ein eingehenderes Eindringen in die teilweise kontrovers geführten akademischen Diskussionen zu Fragen des Standes der aktuellen Forschungsdiskussionen gewünscht hätte, liegt mit diesem Buch eine kompetent geschriebene Übersicht über die vorkoloniale Entwicklung Afrikas, exemplifiziert an einigen der wichtigsten historischen Prozesse, vor.

Das Buch ist auch deshalb zu empfehlen, weil in den letzten Jahrzehnten Forschungen und populäre Beschreibungen zur europäischen Kolonialgeschichte seit der Frühen Neuzeit exorbitant zugenommen haben, die oftmals jedoch Widerspruch oder zumindest Diskussionsbedarf deutlich werden lassen. Sonderegger bietet für den von ihm behandelten Zeitabschnitt eine solide Basis für ein besseres Verständnis und auch Fakten für ein intellektuelles Verstehen und Werten der diesbezüglichen Publikationen sowie Mediendarstellungen.

Ulrich Ramm